

nichtet war. Doch hören wir unsern Gewährsmann, Pfarrer Mähr. Er schreibt also:

«Der 22. Oktober (1795) war jener verhängnißvolle Tag, an welchem Nachmittags nach 4 Uhr durch abscheuliche Sorglosigkeit der Leute eine Feuersbrunst entstand, welche durch die Heftigkeit des Windes derartig gefördert wurde, daß in sieben Minuten über 30 Gebäude in Flammen standen, und aus dem Pfarrhofe, der am weitesten vor dem Orte, wo es zu brennen begonnen hatte, entfernt war, fünf Personen durch Sprung aus den Fenstern sich retten mußten. Aus der Kirche konnte durch den Pfarrer, welcher allein derselben zu Hülfe eilte, nur der Speisekelch mit dem Allerheiligsten, sowie die Monstranz und ein Kelch geflüchtet werden.

Ueberdies konnten dieses vorliegende Buch (Tauf-, Sterbe- und Ehebuch in einem Bande) mit zwei andern Büchern, nämlich dem Jahrzeiten (Urbarium) und Rechnungsbuch, sowie die Kapitalbriefe gerettet werden. Der Gottesdienst mußte fortan theils im St. Peter, theils in Maria-Hilf gehalten werden.»

Hier müssen wir billig staunen über die ganz außerordentliche Geistesgegenwart des Pfarrers. In einer solchen Verwirrung, wo kaum mehr Zeit zu einem Gedanken war, rettete er aus der Kirche und dem Pfarrhofe das Allerheiligste, das, worauf es vor Allem ankam. Zuerst dachte er an den lieben Heiland, welchen damals jener schöne Speisekelch barg, aus dem euch heute noch das Brot des Lebens in der hl. Kommunion gereicht wird. Dieser Speisekelch ist ein Geschenk eines Balzner Priesters, wie die in lateinischer Sprache auf demselben eingegrabene Widmung mittheilt. Dieselbe lautet:

«Johann Baptist Ulrich Hopp, Doctor der hl. Theologie, immatrikulierter Apostolischer Protonotar, Kapitular-domherr der erlauchten Kollegiatkirche zum hl. Vitus in Freysing und Hofkaplan zu Vaduz - schenkt dieses Gefäß als Sühne*) seinem hl. Nikolaus in Balzers. 1738.»

Und wie freut es uns, noch im Besitze der schönen gothischen Monstranz zu

*) «pro expiatione transgressionis»

sein, die jetzt wie damals einen Schmuck unserer Kirche bildet! Ihr seht jetzt dieselbe wieder vor euch, schön hergerichtet in ihrer ursprünglichen Gestalt (gothische Zylinder-Monstranz). Welcher von den Kelchen der damals gerettete ist, kann ich nicht bestimmen.

Von wie großer Wichtigkeit endlich die Rettung der nothwendigsten Pfarrbücher war, ist jedem begreiflich. Was wäre das für die Nachfolger für eine Schwierigkeit gewesen, wenn diese verbrannt wären! Ich muß gestehen, daß ich dem edlen Priester für Erhaltung derselben herzlich dankbar bin.

Was nun die Entstehung des verheerenden Brandes anbelangt, kann dieselbe nicht mehr festgestellt werden; ihr wisst, daß darüber verschiedene Gerüchte gehen. Pfarrer Mähr schreibt denselben, wie ihr gehört habt, einer «abscheulichen Sorglosigkeit der Leute» zu; es müssen also jedenfalls Erwachsene nähere oder entferntere Schuld daran gehabt haben, wenn auch vielleicht das Feuer durch Kindeshand angefacht wurde.

Menschenleben forderte das entfesselte Element drei, wovon zwei im gleichen Hause: nämlich die 59jährige Wittwe Franziska Nigg geb. Frick und ihr 18jähriger Sohn Eusebius Nigg. Von ihnen heißt es im Sterbebuch, sie seien durch das Feuer erstickt und durch die Trümmer zerschlagen worden: einige Ueberreste von ihnen seien aus den Trümmern herausgegraben und am 28. Oktober beerdigt worden. Das dritte Opfer war ein 3 Jahre und 5 Monate alter Knabe, Josef Andreas, Sohn des Andreas Wolfinger und der Anna Maria Willi.

Groß war nun das Elend, welches infolge dieses Brandes und wegen anderer unglücklicher Ereignisse, die in nächster Zeit über die schwergeprüfte Gemeinde hereinbrachen, entstand. So wurde dieselbe gleich das folgende Jahr von einer großen Sterblichkeit besonders unter den Kindern heimgesucht: es starben in diesem Jahre 73 Personen, wovon 53 Kinder; die drei Monate März, April und Mai allein hatten 58 Personen zur ewigen Ruhe gebettet. Dann folgten schlimme Kriegszeiten, welche das Maaß des Jammers voll machten. Wahrhaft ergreifend ist das Bild, welches über diese auf den Brand folgende Zeit von

dem edlen Seelsorger entworfen wird. Er schreibt: «Die Feuersbrunst fand statt am 22. Okt. 1795. Es entstand nun eine Armuth, ja Noth und Elend im höchsten Grade. Die Gemeindebürger, durch das Brandunglück niedergedrückt, mühten sich ab, so viel sie konnten, strengten alle Kräfte an, um ihre Wohnungen wieder herzustellen, theils aus eigenem, theils aus gesammeltem Gelde, theils durch Schuldenmachen. Um die Kirche und die Pfarrhäuser bekümmerten sich die Leute inzwischen wenig.

Zu all dem kamen noch das Kriegsetümmel, die Verwüstungen und Plünderungen der Franzosen, welche am 6. März 1799 (am gleichen Tage fand der Einfall der Franzosen bei Bendorf statt) von der Schweiz her bei Trübbach in's Land einbrachen, die Festung Luziensteig erstürmten und 19 Tage hindurch ganz nach Kriegsbrauch bei uns hausten, nachdem wir vorher von den befreundeten Soldaten sehr viel gelitten hatten.

Die Verwaltung der Pfarrei war inzwischen außerordentlich schwierig wegen Mangel und völligem Abgang der krichlichen Gewänder, ja von allem, was zum Gottesdienst gehört, wegen der Entfernungen und der Wohnungsverhältnisse, was sich hier alles gar nicht beschreiben läßt. Die Unterweisung der Jugend, die Spendung der Sakramente, das Versehen der Kranken war mit tausend und tausend Schwierigkeiten verbunden.»

Eine interessante Beleuchtung zu letzterem Punkte liefert uns eine Bemerkung zum 15. Mai dieses Jahres, anlässlich des Todes eines Jünglings Joseph Eberle; dieselbe lautet: «An diesem Tage wurde die Luziensteig von den Kaiserlichen mit ungeheurer Anstrengung aber nicht großem Verluste eingenommen.» Kanonendonner und Seufzer eines Sterbenden! Feldgeschrei und Sterbegebete!

Noch mehr aber eine andere Bemerkung bei der Eintragung des Sterbefalles eines gewissen Konrad Frommelt am 18. Oktober. «Dieser war, liest man da, am 11. Oktober versehen worden, gerade als das russische Heer, 23'000 Mann stark, aus Graubünden hier ankam und in Balzers übernachtete.» Gewiß ein interessanter Versehgang, während 23'000 Rus-